

"The Secret Files of Marilyn Monroe"

Eröffnungsrede zur Ausstellung am 5. Sept. 2004, Maximilianpark Hamm
Von Dr. Heike Pehler, Ästhetisches Zentrum der Universität Bochum

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
sehr geehrter Herr Burkert, Herr Rogalla,
lieber Michael Weisser, liebe Kunstfreunde!

Machen wir, bevor wir beginnen, ein kleines Experiment. Woran denken Sie, wenn Ihnen Ihr Nachbar oder Ihre Nachbarin jetzt die Worte "Marilyn Monroe" ins Ohr flüstern würde? Ja, ich gebe zu, allein das Wort "Flüstern" muss Ihre Assoziationen schon beeinflussen.

Aber seien Sie ganz unvoreingenommen! Also noch einmal in aller Nüchternheit: Woran denken Sie bei "Marilyn Monroe"? Vielleicht geben Sie mir Recht, Sie denken immer noch dasselbe – Herrn Weisser jetzt einmal ausgenommen: Blond! Dann kommen da noch der Schmollmund, die unvergleichlichen Kurven und das markante Muttermal obenauf, als I-Tüpfelchen sozusagen.

Ich will jetzt nicht darüber sinnieren, warum die bekannteste weibliche Persönlichkeit des zwanzigsten Jahrhunderts ausgerechnet ein Hollywood-Superstar sein musste und ihre Karriere als Fotomodel und Pin Up-Girl begann. Schließlich ist sie ja eigentlich gar nicht aus Fleisch und Blut, Marilyn Monroe ist vielmehr ein Mythos. Nehmen wir nur Ihr Haar: Es zählt zu den zentralen Bildmotiven in der Ausstellung, und es symbolisiert die Monroe per se.

Obwohl sie eigentlich gar nicht blond war, wie ihre Biographie verrät. Das Mädchen Norma Jeane Baker aus Los Angeles, heißt es da, das den größten Teil seiner Kindheit in Pflegefamilien und Waisenhäusern verbracht habe, habe sich Anfang zwanzig die braunen oder allenfalls dunkelblonden Haare hell blondiert und sich in Marilyn Monroe, einer Kombination aus dem Nachnamen ihrer Großmutter und dem Vornamen der Schauspielerin Marilyn Miller, umbenannt. Also war sie gar nicht blond? Kaum zu glauben.

Die derzeit in Minneapolis lebende deutsche Wissenschaftlerin Verena Mund, die sich speziell mit unserem Hollywood-Star befasst, hat es so formuliert:

„Marilyn Monroe haben wir in unseren Köpfen, und dort ist sie blond. Ob echt oder meinetwegen gefärbt, ist dabei unerheblich. Was zählt ist: Wir wissen, dass sie blond ist und dieses Wissen wenden wir an. Ich sage: Der Kopf von Marilyn Monroe – und schon haben Sie ihn blondiert. **Monroe ist kopfblond.**“

Das blondierte Haar rechnet die Wissenschaftlerin dabei neben dem Schlafzimmersblick, dem Schmollmund und dem Typus Kindfrau zu den markanten Merkmalen der Monroe. Diese "Markenzeichen", wie sie Vera Mund benennt, prägen auch unsere Ausstellung.

Auf der Eingangsseite (zu Ihrer Linken) erscheint der Star auf ein Quadratmeter großen Bildern. Neun kleinere Prints im DIN A4-Normformat sind locker daneben gepinnt – und wenn Sie sich einmal umsehen, finden Sie diese beiden Formate überall

in der Ausstellung wieder, wobei die DIN A4-Blätter wie ein endloses Band in immer derselben Höhe angebracht sind.

Aber bleiben wir zunächst bei den großen Portraits, die den Ausstellungsbesucher am Eingang empfangen: Viermal Marilyn, einmal mit braunem, daneben mit blondem, gegenüber mit rotem und schwarzem Haar. Vier verschiedene Gesichter der Marilyn, die vier verschiedene Lebensphasen widerspiegeln. Alle sind sie leicht gepixelt, unscharf.

Gleich links neben der Tür hängt die früheste Aufnahme, die "ehrlichste". Daneben hängt schon gleich ein äußerst populäres Motiv: Marilyn, wie wir sie heute in unseren Köpfen haben, blond natürlich. Es sind diese künstlerischen Bilder aus Fotografie und Film, die Marilyn zur Ikone erhoben haben, zur Medien-Ikone.

Dasselbe Motiv der Blondine wird nochmals aufgegriffen, in dem Hochformat hinter Ihnen an der Wand. Und wenn Sie genau hinschauen, sehen Sie, dass die einzelnen Bildausschnitte, aus denen das Bild wie ein Puzzle zusammengesetzt wurde, mitunter vertauscht sind. Das Motiv wirkt auf den ersten Blick vertraut und auf den zweiten, bei näherem Hinsehen, doch befremdlich – ein Spiel mit der Wahrnehmung, wie es sich durch die gesamte Ausstellung zieht.

Zwischen den Bildern führt vom Eingang her ein Weg aus dreizehn Bodenplatten zur Hallenmitte. Es ist eine Reminiszenz an den "Walk of Fame", auf dem in Hollywood alle Hollywood-Legenden in Messingsternen auf den Bodenplatten verewigt sind.

Geradewegs laufen Marilyns Sterne auf einen Monitor zu, der eine Endlosschleife von Portraitfotografien zeigt. Neben berühmten Aufnahmen werden hier auch private Bilder gezeigt. Wer länger vor diesem Monitor stehen bleibt, erkennt den Mädchenamen zwischen den Bildern. Der Name Marilyn Monroe, der Name des Stars, fehlt. Doch wie in allen Motiven ist auch hier der allzu nahe Blick nicht möglich: Die Bilder sind durch die Einrechnung einer Bewegungsunschärfe verfremdet, lösen sich auf.

Auf den Rückseiten der weißen Zwischenwände, erscheinen die Augen, der Mund und die Locken als isolierte Motive. Wieder ein Spiel mit der eigenen Wahrnehmung: Wie viel "Monroe" braucht man, um den Star zu erkennen?

Zu den zentralen Bildern zählt auch das Portrait auf der Rückseite der linken Wand am Eingang, das Marilyn mit schönstem Schlafzimmerblick zeigt: Es ist wiederum in einzelne Parzellen unterteilt, auf denen in filigraner Schrift einige signifikante Originalzitate von Marilyn aufscheinen:

"I want to be a big star more than anything" ist einer von ihnen,
"Sex is a part of nature. I go along with nature" ist ein anderer.

Diese Zitate hängen auch als große Spruchbänder von der Decke herab, in der Ecke links vor Ihnen. "I just want to be wonderful" steht neben den anderen als Zitat "im Raum", wie Michael Weisser es ausdrückt, im buchstäblichen Sinne.

Aber auch: "I want to be an artist, an actress with integrity". Nicht nur der Glamour reizte sie, sie wollte auch als Schauspielerin ernst genommen werden und ernsthaftere Rollen als die der "seichten Blondine" spielen – ein Anspruch, der in der Filmbranche teilweise unverhohlenen Gelächter auslöste.

Inwieweit wird das Klischee ihrer Persönlichkeit gerecht? Wir suchen den wahren Menschen, oder ein Körnchen davon, wir suchen den Bruch in der schillernden Oberfläche. Damit ist nicht ein Einblick in das gemeint, was man für ihr Privatleben halten könnte, nicht etwa ihr Tabletten- und Drogenkonsum, nicht ihr bewegtes Liebesleben.

Michael Weisser stellt eine These auf, die uns zu denken geben sollte:

Die eigentliche Wahrheit findet sich in den Medien, genauer gesagt, in dem ergiebigsten Medium, über das wir je verfügt haben, im Internet.

In diesem unendlichen Datenfundus ist er in über zweijähriger akribischer Recherche zu Quellen vorgedrungen, die mehr über Marilyn aussagen als ein Film, eine Fotografie oder ein Buch es könnten. Der Bremer Medienkünstler ist fasziniert von der offenkundigen oder auch verdeckten Informationsflut des Internet und hat eine umfangreiche Werkserie unter die Prämisse „OutOfWeb“ gestellt.

Die Exponate, zwischen denen Sie sich heute wiederfinden, bilden den Extrakt aus einer schier endlosen Prüfung der Datenflut. Zu Marilyn gibt es im Internet so viele Fotografien wie zu keiner anderen Person.

Was Sie hier sehen, sind sorgfältig ausgewählte Dokumente, seien es die hier präsentierten Fotografien, seien es die Schriftstücke. Und: Er hat sein Material auf das Wesentliche konzentriert, auf sein eigentliches Thema, die "Secret Files" der Marilyn Monroe. Auf die "Akte X". Sie ist in dieser Ausstellung aufgerollt, und in der Dokumentensammlung, die in Buchform ausliegt und die Sie heute auch erwerben können, zusammengetragen.

Wie die Fotografien erscheinen auch die Aktenauszüge als Fragmente, als "Splitter". Es liegt beim Betrachter, sich anhand dieser Bruchstücke, die ja auch im Internet in keinem Gesamtzusammenhang existieren, selbst ein Bild zu machen. Bei den Akten handelt es sich um FBI-Akten, die sich, und das wird Sie jetzt überraschen, via Internet abrufen ließen. Natürlich geht das nicht über eine einfache Google-Suche – er habe schon die ein oder andere Hürde überwinden müssen, hat er mir erklärt. Vielleicht gelingt es Ihnen, ihm nachher im persönlichen Gespräch diese Tricks zu entlocken, ich bin dabei leider gescheitert.

Die "Akte X" oder besser die "Akte Marilyn Monroe". Der geheimnisvolle Bruch im Leben des Glamour-Girls. Was besagt sie? Sehen wir uns die Splitter einmal genauer an.

Hinter mir sehen Sie einige der intimsten Dokumente: ihren Vertrag mit John F. Kennedy, abgewickelt von einem New Yorker Rechtsanwalt; Memoranden des amerikanischen Präsidenten in Bezug auf ihre Person; den Autopsiebericht nach ihrem Tod, ihr Testament. Die Dokumente sind Spuren ihres Lebens, ihres Todes, ohne dass sie den Betrachter zum Voyeur werden lassen. Es sind abstrakte graphische Zeichen.

Inmitten der intimen Akten sind drei authentische Original-Pressmütter für LPs von Marilyn Monroe angebracht: galvanisierte und gravierte Metallplatten, die der Vervielfältigung der Schallplatten dienten.

Kommen wir zu dem architektonischen und inhaltlichen Herzstück der Ausstellung: Es ist der keilförmige schwarze Raum in der Saalmitte. Dringen wir von hinten in diesen Raum vor, sind wir am nächsten dran, an der Wahrheit, an dem, was tatsächlich war. Wie ein Triptychon hat der Künstler drei Fernsehmonitore nebeneinander gestellt.

Auf jedem der drei Monitore werden als durchlaufende Schleife Aktenauszüge zu dem Dreiecksverhältnis von Marilyn Monroe (in der Mitte), John F. Kennedy (rechter Monitor) und dessen Bruder, dem Justizsenators Robert F. Kennedy (linker Monitor) gezeigt. Sie sind vergrößert, wie mit einem Zoom nähert sich der Betrachter dem Kern der Wahrheit. Natürlich kann er diesen – wie es der Intention der gesamten Ausstellung entspricht – auch hier letztlich nur erahnen, nicht aber greifen. In den Akten wird es offenkundig: Es spielt sich ein Drama ab. Marilyn Monroe ist 1962 im Alter von 36 Jahren unter mysteriösen Umständen gestorben. Sie wurde doch zur tragischen Figur.

Das FBI hat Marilyn in den Jahren 1955 bis 1965 eingehend observiert. Ihre Affären mit John F. Kennedy und zeitgleich auch mit seinem Bruder Robert ließen sich nicht geheim halten. Ihre Biographie ist mit der Biographie der beiden Brüder in geheimnisvoller Weise verwoben. Mutmaßlich starben alle drei eines gewaltsamen Todes.

Zurück zu unserer Ausstellung, und zurück zur Philosophie des Künstlers: Die Welt des Internet ist, wie wir alle wissen, eine virtuelle, keine reale Welt. Michael Weisser wirft nun die Frage auf, aus welchen Welten das Bewusstsein seine Bilder bezieht: aus der realen Welt des Alltags, aus der virtuellen Welt des Internet oder aus der Metawelt der Kunst.

Das Klischee der Marilyn Monroe, der Blondine, wie es in unserem Bewusstsein dominiert, wurde in unserer alltäglichen Welt über die Medien Fotografie, Film und Bildende Kunst geprägt. Das Internet, das immer eine Suche voraussetzt, um Daten zu liefern, kann unser Bewusstsein nicht in gleicher Weise beeinflusst haben. Hier verbirgt sich der unerschöpfliche Fundus, und eben auch das Körnchen Wahrheit.

Bitte erschrecken Sie nicht, meine sehr geehrten Damen und Herren, über diesen philosophischen Exkurs - ich komme trotzdem langsam zum Ende! Ein einziges Werk möchte ich Ihnen noch näher bringen!

Die große Installation, die im hinteren Hallendrittel, also rechts neben Ihnen, aufgebaut ist, sollte uns nachdenklich stimmen. Von rechts und links schallt dort aus den Lautsprechern in verfremdeter Form die berühmte "Speech of Freedom", in der John F. Kennedy gegen den Vietnam-Krieg und allgemein gegen den Krieg argumentiert.

Zugleich blicken wir auf ein kreisendes Motiv, das auf den ersten Blick einfach erscheint: Eine Minikamera filmt ein Papierknäuel, das sich auf einem Schminkspiegel um seine eigene Achse dreht. Wiederum müssen wir genauer hinsehen: Auf dem Knäuel taucht der Name "Marilyn Monroe" auf. Und was man dazu wissen sollte: Es ist jene Aktenseite in der Datenflut, auf der alle drei Namen erscheinen: Marilyn Monroe, John F. Kennedy und Robert F. Kennedy. Eines der wichtigsten "Secret Files".

Das Motiv des Papierknäuels taucht im Werk Michael Weissers immer wieder auf – es verweist auf all jene Daten, die wieder verworfen oder auch gar nicht entdeckt wurden. Und es verweist zugleich auf die Flüchtigkeit unserer Erkenntnisse, auf ihren

letztlich provisorischen Charakter.

Das Bild, das die Minikamera filmt, erscheint überdimensional auf der Rückwand der Halle: Ein sich endlos drehendes, zerknäultes Schriftstück. Doch genau betrachtet filmt die Kamera nicht das Papierknäuel, sondern dessen Abbild, sein Spiegelbild.

Und wiederum das Moment der Irritation: In der Großprojektion erscheint die Schrift nicht etwa spiegelverkehrt – was sie ja eigentlich müsste – sondern seitenrichtig, lesbar. Durch eine technische Finesse hat Michael Weisser das Abbild des Spiegelbildes vom Beamer erneut umdrehen lassen – wodurch es wieder mit dem Original identisch wird.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir sind in der Medienkunst angekommen. Ich wünsche Ihnen viele anregende sinnliche Erfahrungen und geistige Erkenntnisse, wenn sie gleich durch die Ausstellung gehen oder sich darüber austauschen, und möchte mich sehr herzlich für Ihre Aufmerksamkeit bedanken! Viel Vergnügen!